

Warum die Menschen auf Wachstum fixiert sind – und was man dagegen tun kann

Stimmt die Prämisse? Sind die Menschen auf Wachstum fixiert? Wenn ja, wer, wo und wann?

Zwei Aspekte unterscheiden:

a) Wirtschaftswachstum als Wert – Überzeugung von der Notwendigkeit des Wirtschaftswachstums

b) Werte, Verhaltensweisen, Lebensziele, die Wirtschaftswachstum erfordern oder zur Folge haben – insbesondere das persönliche Streben nach mehr Einkommen und mehr materiellen Gütern

1 Überzeugung von der Notwendigkeit des Wirtschaftswachstums

Dass Wirtschaftswachstum nötig ist, ist die nahezu einhellige Botschaft der Medien und Meinungsführer. Abweichende Meinungen werden marginalisiert (dies hat wiederum mit den Zwängen unseres Sozialsystems zu tun). Menschen haben Angst vor Abstieg in einer Situation, in der nur ein größerer Kuchen garantiert, dass man selbst nicht verliert. Schließlich weckt der Begriff positive Assoziationen (Natur, Gesundheit...)

Wie schlägt sich das in den Werten und Einstellungen der Menschen nieder? Was halten sie von Wirtschaftswachstum? Wie wichtig finden sie es?

1) EU: Eurobarometer 2007

Vorgabe: Aus einer Liste der Themen die drei auswählen, die am meisten beunruhigen

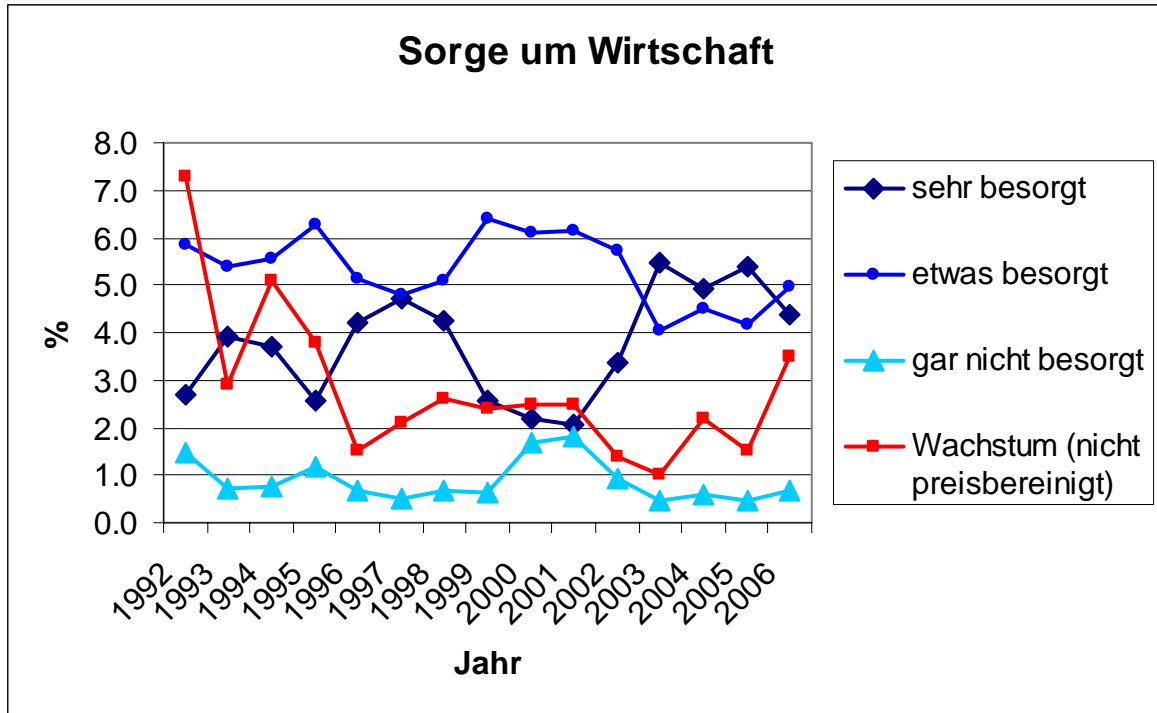


Quelle: Eurobarometer 273, „Soziale Wirklichkeit in Europa“, Februar 2007

- Wirtschaftswachstum selbst scheint kein wichtiges Thema
- ABER Arbeitslosigkeit und Alterssicherung

2) Deutschland: Sozio-ökonomisches Panel

Vorgabe: einstufen, ob man über die allgemeine Wirtschaftsentwicklung sehr, etwas oder gar nicht besorgt ist



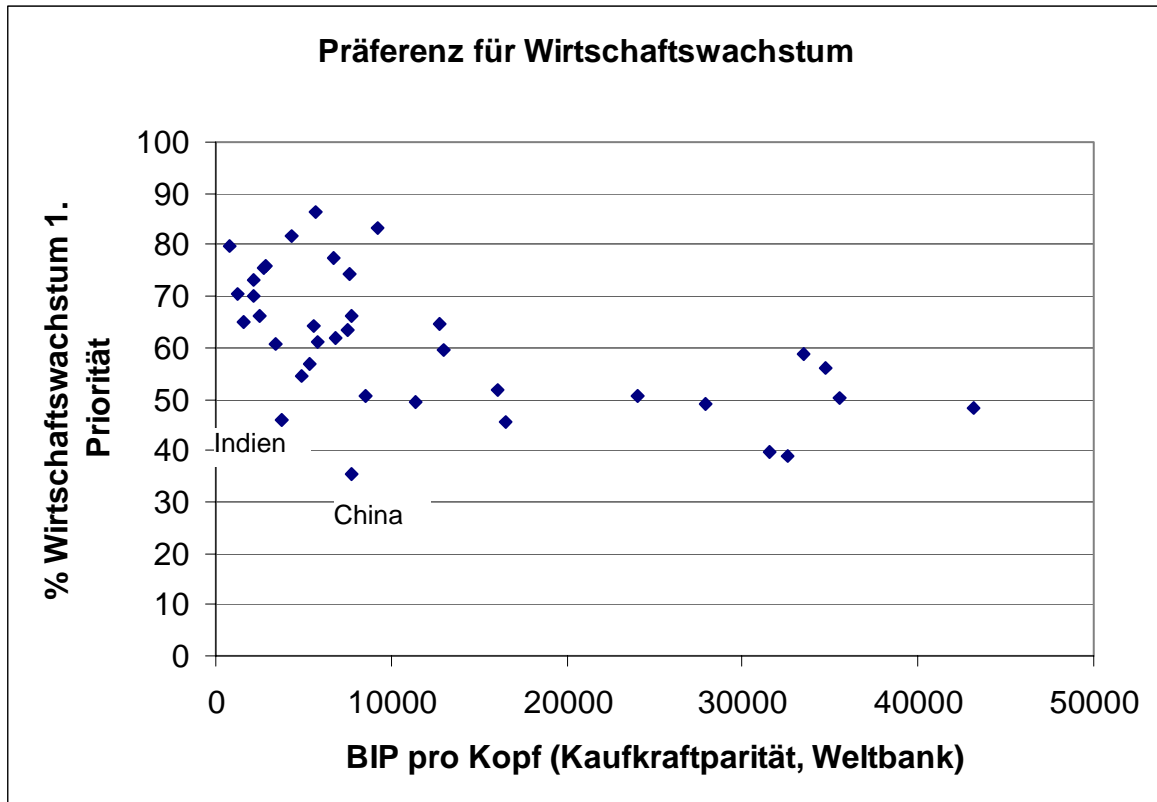
Wurde hier in Beziehung mit dem tatsächlichen Wirtschaftswachstum gesetzt (und Skala entsprechend angepasst)

Entsprechend der Fragestellung ist die Sorge hier höher, zwischen knapp über 80 und 95% (aggregiert „sehr“ und „etwas“)

Die Sorge verläuft nicht immer parallel zur Wirtschaftsentwicklung; besonders hervorstechend sind die Jahre 1995, 1999, 2000, 2001 (unbegründeter Optimismus) und 1997 (unbegründeter Pessimismus)

3) World Values Survey: Wirtschaftswachstum als wichtigstes nationales Ziel (1999-2004)

Vorgabe: das Wichtigste von vier Zielen nennen: A high level of economic growth, Strong defence forces, People have more say about how things are done, Trying to make our cities and countryside more beautiful



- Wirtschaftswachstum ist für viele Menschen ein zentrales Ziel (40-90%)
- in ärmeren Ländern ist die Präferenz stärker, sie pendelt sich aber schon relativ früh bei einem Pro-Kopf-Einkommen von 10.000 USD auf einen Wert um 50% ein

Fazit I:

- Wirtschaftswachstum ist für viele Menschen ein wichtiges Anliegen
- das gilt insbesondere natürlich für ärmere Länder
- immerhin sind ab einem Einkommen von 10.000 USD / Jahr ca. 50% der Bevölkerung bereit, andere Präferenzen zu setzen
- Es gibt Hinweise darauf, dass es kein „Ziel an sich“ ist (sondern der individuellen Sicherung dienen soll)
- Menschen beurteilen eine „gefühlte Wirtschaftslage“; die Sorge um die Wirtschaftslage kann mit individuellen Wahrnehmungen, Ängsten... zu tun haben

(ALLBUS: Persönliche und allgemeine wirtschaftliche Lage)

		sg	g	t/t	s	ss	Wachstum	preisb.
ALLBUS 2000	BRD	2,4	31,2	55,3	9,8	1,4	2,5	
	eigene	2,8	50,3	36,8	8,6	1,5		
ALLBUS 2002	BRD	1	14,1	48,8	29,7	6,3	1,4	
	eigene	3,45	45,3	39,2	9,3	2,7		
ALLBUS 2004	BRD	0,4	6,7	38	45,5	9,5	2,2	1,1
	eigene	1,8	38,1	40,1	16,4	3,6		
ALLBUS 2006	BRD	1	12,9	46,7	32,8	6,6	3,5	2,9
	eigene	1,9	39	39,9	15,3	3,9		

Im Jahr 2004 wurde Wirtschaft als besonders schlecht erlebt, obwohl das durch Wirtschaftsdaten nicht gerechtfertigt war.

Persönliche wirtschaftliche Lage wird immer deutlich besser eingeschätzt als allgemeine.

2 Persönliches Streben nach mehr

Frage: Zeigen die Menschen in ihrem persönlichen Streben nach Glück ein Verhalten und / oder Präferenzen, die Wirtschaftswachstum nötig machen (oder ankurbeln)?

Glücksforschung: Was beeinflusst das Glück (Lebensqualität, Lebenszufriedenheit) der Menschen? Und welche Rolle spielen dabei Einkommen und materielle Güter? D.h. inwieweit streben die Menschen nach Einkommen / materiellen Gütern, um glücklich zu sein?

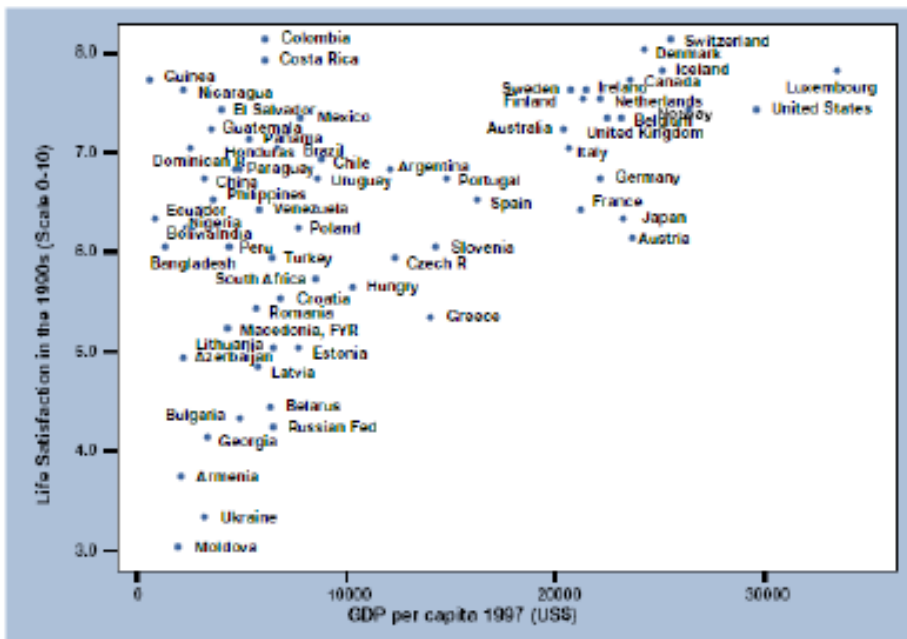
Fußnote: „Objektive“ vs. „subjektive“ Lebensqualität. „Objektiv“: Lebenschancen, Qualität der Umwelt... hier sind die schlechten Korrelationen mit dem BIP bekannt. Hier soll es aber um die „subjektive“ Lebensqualität / Zufriedenheit gehen.

2.1 Lebenszufriedenheit und Einkommen

1) Ländervergleich: World Values Survey (ausgewertet von der NEF, zitiert bei Grimm)

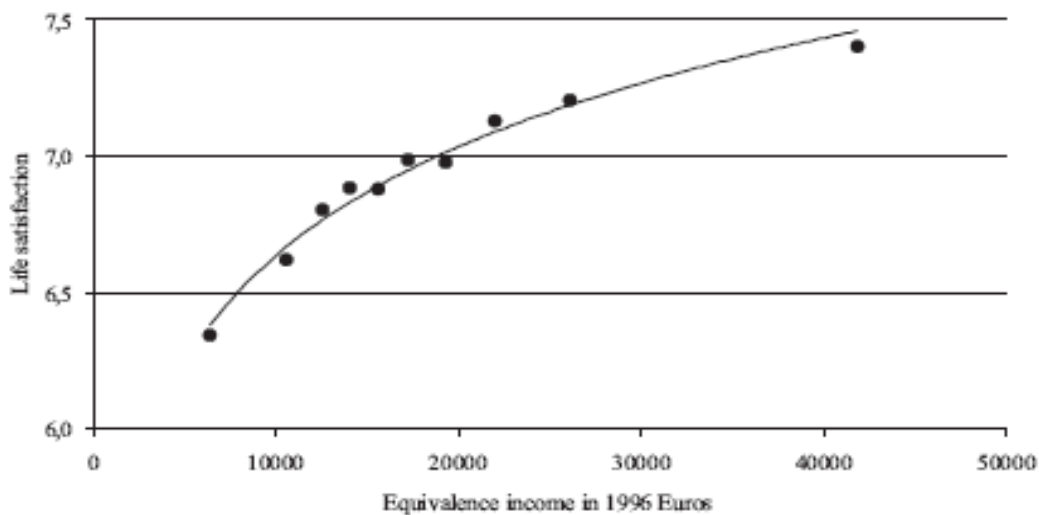
Hier scheinen die wohlhabenderen Länder (höheres GDP pro Kopf) tendenziell auch die glücklicheren (dabei spielen aber indirekte Effekte wie Gesundheitsversorgung, Demokratie, soziale Beziehungen, good governance mit rein). Der Effekt des Einkommens auf Lebenszufriedenheit wird klein, wenn man diese rausrechnet.

Abbildung 6: Einkommen und Lebenszufriedenheit im Ländervergleich



Quelle: NEF 2004b:7

2) **Im interpersonellen Vergleich** scheinen die Wohlhabenderen ebenfalls die Glücklicheren zu sein; der Effekt schwächt sich jedoch mit steigendem Einkommen ab (zudem beträgt die einfache Korrelation nur 0.11) (Quelle: Stutzer / Frey 2004)



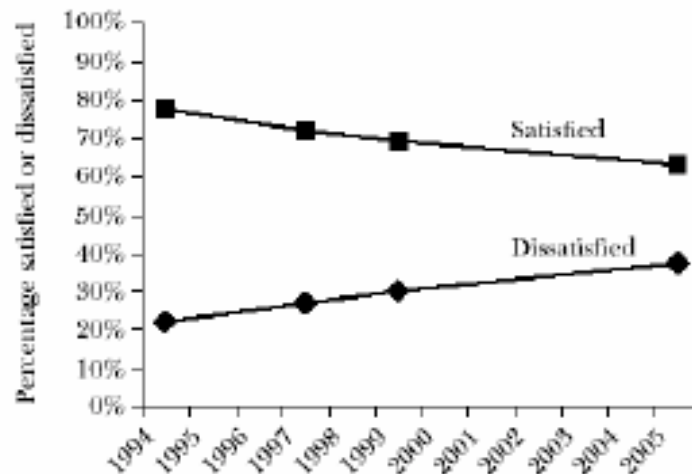
Note: The number of observations is 12,979.

Source: German Socio-Economic Panel.

Figure 2: Satisfaction with Life and Equivalence Income in Germany in 2000

3) **Im Zeitvergleich** zeigt sich insbesondere bei bereits wohlhabenden Ländern, aber auch in China kein Effekt steigenden Einkommens auf die Lebenszufriedenheit (Stutzer / Frey 2004)

**Abbildung 4: Lebenszufriedenheit in China;
in Bezug auf einen Anstieg des Realeinkommens um 250%**



in Germany between 196

Quelle: Krueger & Kahnemann 2006:16

Dieses Muster der zeitlichen Entwicklung lässt sich für viele westliche Industrieländer reproduzieren. Für ein Sample von 12 europäischen Ländern konnte in der Zeitreihe 1975-1991, unter Kontrolle von Persönlichkeitsmerkmalen, Arbeitslosenrate, Inflationsrate und Einkommensverteilung, kein signifikanter Zusammenhang zwischen BIP pro Kopf und Lebenszufriedenheit festgestellt werden (Alesina et al. 2001).

Fazit:

- Das Einkommen erklärt einen Teil der Lebenszufriedenheit.
- Es gibt wiederum Hinweise auf indirekte Wirkungen (soweit es um GDP pro Kopf, nicht um Haushaltseinkommen geht)
- Es gibt „Deckeneffekte“: In bereits reichen Ländern verbessert eine weitere Reichtumssteigerung nicht zu Zufriedenheit; Ähnliches gilt auf individueller Ebene.

2.2 Theorie der aspiration levels

Sie will erklären, warum steigendes Einkommen nicht proportional zufriedener macht. Zufrieden oder unzufrieden macht uns demnach die Übereinstimmung mit oder Abweichung von dem, was wir erwarten (Anspruchsniveau)

1) Einfluss des Anspruchsniveaus auf Wohlbefinden: empirischer Test (Stutzer):

- higher aspiration levels lead to lower subjective well-being (ceteris paribus, d.h. bei gleichem Einkommen), und zwar ist der Effekt in den neuen Ländern stärker.
- In den alten Ländern wird dies hauptsächlich auf Persönlichkeitszüge zurückgeführt (es gibt Unterschiede im Wohlbefinden *zwischen* Personen mit verschiedenen Aspiration Levels, aber situativ veränderte aspiration levels bei der *gleichen* Person haben keinen unabhängigen Effekt auf Wohlbefinden.)

- Dagegen sind es in den neuen Ländern ebenso sehr situativ bedingt veränderte Erwartungen, die das Wohlbefinden beeinflussen.

2) Einflüsse auf das Anspruchsniveau (Stutzer; CF)

- Das vergangene Einkommen beeinflusst das aspiration level (Gewöhnungseffekt nach oben)
- Sozialer Vergleich. Er ist auch der Grund dafür, warum Steigerung des Durchschnittseinkommens irgendwann nicht mehr zu mehr Glück führt: „Since comparative position is what matters, general growth in wealth in society as a whole is not correlated with improvement in subjective well-being“ (Hirsch, The Social Limits to Growth). Wurde von Stutzer nicht empirisch getestet. Aber Literaturreview: Sozialer Vergleich erfolgt in der Regel nach oben. Vergleichsgruppen sind einerseits vergleichbare Andere (Bildungsgrad, Schicht), andererseits die Gemeinde, in der man lebt
- Es gibt aspiration levels nicht nur in Bezug auf materielles Einkommen und Güterreichtum – aber in anderen Bereichen verändern sich die Ansprüche nicht so. „Ein gutes Gespräch bleibt ein gutes Gespräch, wohingegen ein gutes Auto nicht ein gutes Auto bleibt.“ (Grimm)
- Weitere Faktoren: Haushaltsgröße (positiv), Alter (umgekehrt u-förmig), Bildung (positiv), Arbeitslosigkeit (negativ) (Stutzer)

2.3 Was sonst noch glücklich / unglücklich macht

(Björnskov, Grimm, Böhnke)

allgemein:

- subjektiver Gesundheitszustand (mehr als objektive Gesundheit)
- genetische Disposition
- Umwelt: Negativ wirkt Luftverschmutzung. In Ländern, wo es verschiedene Umweltpolitiken gibt, steigt die Zufriedenheit mit der Demokratie und dadurch mittelbar die Lebenszufriedenheit (Drittvariable, z.B. Wohlstand???) Interessanterweise wirkt Sorge um das Artensterben positiv, Sorge um das Ozonloch negativ (Ferrer-i-Carbonell und Gowdy 2005)

positiv:

- soziales Kapital, definiert durch: allgemeines Vertrauen, politische Partizipation, niedrige wahrgenommene Korruption (wirkt direkt sowie indirekt über Einkommen und Unsicherheit)
- soziale Beziehungen / Vertrauen
- „Bewertung der Gesellschaft“ (dazu zählt z.B. Vertrauen in die Sozialsysteme, Zufriedenheit mit Gesundheits- und Bildungssystem und wenige wahrgenommene Konflikte zwischen Gruppen).
- Qualität der Arbeit (Qualifikationsprofil, Kollegen...)
- Freiheit (Ökonomisch, politisch, persönlich)

negativ:

- ökonomische Unsicherheit (Inflation)
- (ungewollte) Arbeitslosigkeit (nicht Hausfrauen, Rentner, Studenten). Diese wirkt auch auf die nicht unmittelbar betroffenen; aber auf die weniger, wenn es viele Arbeitslose gibt!

Rolle von Makrofaktoren

- Makrofaktoren, die direkt korrelieren: Prosperität, Sozialausgaben, Lebenserwartung, Arbeitslosenquote, Säuglingssterblichkeit, politische Rechte, Verbreitung extremer Armut, gute Regierungsführung (zwischen Ländern; dabei kommt es in ärmeren Ländern vor allem auf die Effektivität, in reicheren auf die politische Freiheit an). Marktliberalisierung nur in Zusammenhang mit Demokratisierung.

Politische und kulturelle Rahmenbedingungen (Makrofaktoren) haben nicht nur selbst einen Einfluss auf das Wohlbefinden (indem sie die Situation der Menschen praktisch verbessern und / oder als Möglichkeitsraum wahrgenommen und positiv bewertet werden.) Sie beeinflussen auch die relative Wichtigkeit der verschiedenen anderen Einflussfaktoren. Unter den gegebenen Bedingungen leicht verfügbare Güter haben einen geringeren Einfluss auf das Wohlbefinden. Z.B.:

- In Transformationsstaaten spielt der materielle Reichtum eine große Rolle für die Zufriedenheit, in alten EU-Ländern weniger, dafür werden soziale Beziehungen wichtiger (auch da, wo die Einkommensunterschiede gleich hoch sind???)
- In Ländern mit wahrgenommener effektiver Regierung, hoher ökonomischer Prosperität, Sozialausgaben und Lebenserwartung ist der Effekt der „Bewertung von Gesellschaft“ auf Lebenszufriedenheit schwächer
- gute Sozialsysteme schwächen z.B, die direkte Wirkung von Gesundheit und Einkommen im Alter auf Lebenszufriedenheit ab

3 Folgerungen

3.1 Warum Menschen nach Wirtschaftswachstum streben

- Wirtschaftswachstum kann eine wahrgenommene Rahmenbedingung sein, die das subjektive Wohlbefinden steigert (gilt auch für „gefühltes WW“)
- Wirtschaftswachstum ist ein „Platzhalter“ und oft eine Bedingung für vieles, was glücklich macht (siehe auch das Rausrechnen von Arbeitslosigkeit, Inflation usw.).
- Menschen können das Wirtschaftswachstum durch ihr persönliches Streben nach materiellen Gütern (ungewollt) ankurbeln. Dieses Streben hat seine Ursache im steigenden Anspruchsniveau. Durch den Gewöhnungseffekt, aber auch durch den sozialen Vergleich entstehen „Teufelskreise“ von Wirtschaftswachstum, steigendem Anspruchsniveau und persönlichen Anstrengungen.

3.2 Ansatzpunkte

- Stellt Wachstum das her, was die Menschen brauchen / wünschen (z.B. Arbeit, Sicherheit)? Gibt es dafür Alternativen zum Wachstum?
- Wo genau kommen „aspirations“ her und wie kann man sie beeinflussen? (neben historischem und sozialem Vergleich?) - Die von Stutzer berichteten Faktoren wie Haushaltsgröße und Alter weisen einerseits auf *Bedürfnisse*, andererseits auf *kommunizierte Normen und Werte* als Quelle der aspirations hin
- analysieren, inwieweit die verschiedenen Determinanten von Glück zueinander im Widerspruch stehen (z.B. kann das Streben nach mehr materiellen Gütern die sozialen Beziehungen unterminieren) (muss aber nicht! Auch das Gegenteil kann der Fall sein).

4 Materialien

SÖP: Sorge über die allgemeine Wirtschaftsentwicklung

Jahr	sehr besorgt	etwas besorgt	gar nicht besorgt	Wachstum (nicht preisbereinigt)
1992	27	58,4	14,6	7,3
1993	39,2	53,9	7	2,9
1994	37,1	55,5	7,4	5,1
1995	25,5	62,6	11,9	3,8
1996	41,9	51,3	6,8	1,5
1997	47,1	48	4,9	2,1
1998	42,5	50,8	6,8	2,6
1999	25,6	64,2	6,2	2,4
2000	22	61,1	16,9	2,5
2001	20,7	61,4	17,9	2,5
2002	33,5	57,1	9,4	1,4
2003	54,9	40,6	4,6	1,0
2004	49,1	45	5,8	2,2
2005	53,7	41,6	4,7	1,5
2006	43,7	49,7	6,6	3,5

		gerechten Anteil	mehr	etwas weniger	sehr viel weniger	Wachstum	preisb.
ALLBUS 2000	Ost						
	West						
	gesamt	50,25	6,8	35	7,9	2,5	
ALLBUS 2002	Ost	35,5	4,8	46,5	13,2		
	West	60	7,5	26,7	5,6		
	gesamt	52,3	6,7	33	8	1,4	
ALLBUS 2004	Ost	28,7	3,6	51	16,6		
	West	54,6	6,8	31,4	7,3		
	gesamt	46,2	5,7	37,8	10,3	2,2	1,1
ALLBUS 2006	Ost	34,6	2,9	48,4	14,1		
	West	58,9	6,6	27,8	6,7		
	gesamt	50,9	5,4	34,6	9,1	3,5	2,9

Quellen

Allbus Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften:

<http://www.gesis.org/Datenservice/ALLBUS/index.htm>

Böhnke, Petra & Kohler, Ulrich (2007): Determinanten des Glücks: Lebenszufriedenheit in Europa. WSI-Mitteilungen 60/2007, S. 373-379.

Bjørnskov, Christian (2003): The happy few. Cross-country evidence on social capital and life satisfaction. Kyklos 56/2003, Heft 1, S. 3-16

Eurobarometer allgemein: http://ec.europa.eu/public_opinion/index_en.htm

Europäische Kommission (2007): Soziale Wirklichkeit in Europa. Eurobarometer spezial 273 (erhältlich über die Eurobarometer-Website)

Frey, Bruno S. & Stutzer, Alois (2005): Happiness Research: State and Prospects. Review of Social Economy 62/2005, Heft 2, S. 207-228

Grimm, Jordis (2006): Ergebnisse der Glücksforschung als Leitfaden für politisches Handeln? Universität Flensburg, Internationales Institut für Management, Discussion Paper Nr.14 http://www.iim.uni-flensburg.de/cms/upload/discussionpapers/14_Grimm_Gluecksforschung-gesamt_2.pdf (sehr guter Überblick über den Stand der Glücksforschung).

New Economics Foundation (2004b): A Well-Being Manifesto for a Flourishing Society, The Power of Well-Being Paper No 3. http://www.neweconomics.org/gen/z_sys_publicationdetail.aspx?pid=193

O'Neill, John (2006): Citizenship, well-being and sustainability. Analyse & Kritik 28/2006, S.158-172.

Sozio-Ökonomisches Panel:

http://www.diw.de/deutsch/soep/uebersicht_ueber_das_soep/27180.html

Stutzer, Alois & Frey, Bruno S. (2004): Reported subjective well-being: a challenge for economic theory and economic policy. Schmollers Jahrbuch 124/2004, S. 191-231. Berlin: Duncker & Humblot.

World Values Survey: www.worldvaluessurvey.org